

N^o 14.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Weisheitsspruch.

Wer ohne Not leicht flucht und schwört,
 Unwahre Dinge hoch bewährt,
 Einem Andern seine Wort' verkehrt
 Und in ein fremd Gehege fährt,
 Dem wer unrecht Gut begehrt,
 Mit Unbedacht das sein' verzehrt,

Dem Armen seine Nahrung wehrt,
 Ja, wer mit vielem Angeberd
 An seinem eignen Feuerherd
 Sich mit vergessnen Leuten nährt,
 Der ist führung wahr nicht ehrenwert.
 Bartholomäus Ringwaldt.



Zur Pflege der Haut unserer Nutztiere.

Die Haut ist ein wichtiger Bestandteil des tierischen Körpers. Sie stellt nicht bloß eine Decke dar, welche dem Tiere den notwendigen Schutz gegen äußere Einflüsse der Witterung gewährt, sondern sie nimmt mittelst verschiedener Organe an dem Stoffwechsel selbst Teil. Mit dem Ausdruck „Stoffwechsel“ bezeichnen wir den fortgesetzten Zerfall und die Ausscheidung, sowie die unausgesetzte Neubildung von Körpersubstanz. Infolge des Lebensprozesses wird nämlich fortgesetzt ein Teil des körpereigenen Materials abgenutzt. Jede Bewegung, sei sie willkürlich oder unwillkürlich, das Atmen, die Arbeit der Verdauungsorgane, die Tätigkeit der Sinne, des Gehirns u. c. geben nur vor sich auf Kosten der Körpersubstanz, von Eiweiß und Fett. Letztere zerfallen dabei und werden teils als Kohlensäure, teils als Ammoniak, Wasser usw. durch die Tätigkeit der Lungen und der Haut zugleich mit einem Teile von Mineralsubstanz in den flüssigen Ausscheidungen aus dem Organismus gebracht. Der Verbrauch an organischen Säften und Gebilden ist um so stärker, je energischer die Lebensfähigkeit der Organe, je größer die Leistung eines Tieres ist. Durch die Bestandteile des Blutes wird der verbrauchte Stoff immer aufs neue ergänzt, die feste Konsumtion in jedem einzelnen Organe begleitet eine ununterbrochene Erneuerung.

Der normale Verlauf des Stoffwechsels ist für das Wohlbefinden der Tiere von der größten Bedeutung; er ist gleichsam die Grundbedingung einer andauernden Gesundheit. Mit Bezug auf den Stoffwechsel kommt es nun nicht allein darauf an, daß der Körper die notwendigen Nährstoffe aufnimmt und assimiliert, sondern die zerfallenen aufgebrauchten Substanzen müssen auf dem durch den Organismus bedingten Wege ausgeschieden werden.

Bei der Rückbildung wird, wie gesagt, zum Teil unmittelbar Kohlensäure erzeugt, und durch die Lungen ausgeschieden. Zum größten Teile dagegen entstehen eigentümliche Rückbildungsstoffe, die entweder direkt den Weg zum Blute zurücknehmen oder von einem besonderen Gefäßsystem aufgenommen und durch besondere Organe ausgeschieden werden. Die Ausscheidung der in das Blut aufgenommenen Rückbildungsstoffe erfolgt durch eine Reihe eigentümlicher und mannigfaltig gestalteter Organe, die wir mit dem Namen Drüsen bezeichnen.

1903.

In diesen Ausscheidungen nimmt die Haut wesentlichen Anteil, denn durch dieselbe werden etwa 17 Prozent sämtlicher verbrauchter organischer Stoffe ausgeschieden. Dieselbe ist nämlich mit Drüsen reichlich besetzt, welche in der äußeren Haut eingebettet und verschiedenartig gebildet sind. Neben der Ausscheidung gewisser organischer Rückbildungsstoffe unterhalten sie eine reiche dünnflüssige Wasserabsonderung. Im übrigen entweicht durch die Haut auch etwas Kohlensäure und Ammoniakgas.

Die Drüsen der Haut sind eigentliche Ausscheidungsorgane, welche im Gegenstze zu den Organen der Sekretion Exkretionsorgane genannt werden. Wir unterscheiden dann zunächst die Schweißdrüsen, welche bekanntlich eine Flüssigkeit, den Schweiß, absondern. Derselbe enthält außer Wasser Milchsäure, Essigsäure und eigentümliche organische Stoffe, sowie auch geringe Mengen unorganischer Bestandteile, wie phosphorhaltige Salze, Kochsalz, Chlorammonium, milchsaures Ammoniak und Eisenoxyd. Bei starker Tätigkeit der Drüsen tritt der Schweiß in Tropfen auf die Oberhaut, im anderen Falle verdunstet er sofort, ohne daß wir sein Vorhandensein wahrnehmen.

Tiere, welche stark geschwitzt sind, wie dieses nicht selten bei Zugtieren infolge anstrengender Arbeit vorkommt, müssen sobald die Zeit der Ruhe eintritt, gut abgetrocknet und etwa mit einem Strohhalm abgerieben werden. Im anderen Falle können leicht infolge der starken Verdunstung des Schweißes Erkältungskrankheiten eintreten. Das Abreiben der Tiere erweist sich auch dann von Nutzen, wenn dieselben etwa vom Regen stark durchnäßt sind, oder in die Schwemme geführt werden. Das Abreiben übt einen wohlthätigen Reiz auf die Haut aus, wodurch die Blutzirkulation befördert und die Tätigkeit der Drüsen angeregt wird.

Im Sommer wende man besonders bei Pferden das Waschen mit Wasser an oder führe sie in die Schwemme. Das Baden und Schwimmen der Pferde, ist eine sehr wohlthätige Erfrischung, doch müssen dieselben vorher gepulvt werden, weil der Staub beim Schwimmen keineswegs abgeht. Das Schwimmen von erhitzen Pferden bei kaltem Wetter oder in kaltem Wasser (unter 15 Grad C.) ist jedoch nachteilig. Beim Rindvieh leistet das Waschen mit Wasser dann gute Dienste, wenn die Haut derselben etwas stark mit Kot beschnitten ist.

Bei rauher Witterung wird es unter Umständen empfehlenswert sein, die Tiere mit einer Decke zu bedecken. Für Tiere, welche bei

rauer, stürmischer Witterung auf der Weide sind, wird das Bedecken mit leichten leinernen Decken empfohlen. Besonders notwendig ist das Auflegen von Decken bei Zugtieren, welche nach anstrengender, das Schwitzen befördernder Arbeit ruhig stehen sollen. Unter diesen Umständen können bei rauher Witterung leicht gefährliche Erkältungen entstehen.

Neben den Schweißdrüsen befinden sich in der Haut die Talgdrüsen. Sie sondern eine fettige, ölhaltige Flüssigkeit ab, welche an der Oberfläche der Haut leicht erhärtet. Von der Oberhaut werden immer einzelne abgetorbene Teilchen abgetrieben. Sie stellen sich dem Auge als Schuppchen dar und bilden einen wesentlichen Bestandteil des Staubes, der in der Haut sitzt. Mit den Ausscheidungen der Schweiß- und Talgdrüsen bildet der Staub gleichsam eine Kruste, welche die Haut überzieht. Die Tätigkeit der Drüsen sucht man zu erhalten und zu befördern. Zu diesem Zweck muß zunächst die Haut von allem Schmutz gereinigt werden. Hierzu bedient man sich in der Regel des Striegels und der Bürste. Mittels des Striegels soll der festsetzende Staub gelockert werden, damit er sich mit der Bürste leicht entfernen läßt. Es kann aber nicht oft genug herborgehoben werden, daß der Striegel nur mit der größten Vorsicht gebraucht werden darf. Durch die sorglose Anwendung besonders scharfer Striegeln wird mehr geschadet, wie genützt, und den Tieren ohne Not Schmerzen bereitet. Durch scharfes Striegeln werden nicht allein die abgestorbenen Schuppchen der Oberhaut gelockert, sondern es werden auch noch lebende Stellen der Haut zerissen und Teilchen derselben gelöst, welche noch in fester Verbindung mit der Haut stehen. Dieserhalb werde der Striegel nur äußerst vorsichtig gebraucht und mehr die Bürste benutzt. Mittels guter Bürsten läßt sich die Haut auch vollkommen rein halten, besonders wenn die Reinigung regelmäßig geschieht.

Blutharnen der landwirtschaftlichen Haustiere.

Als Blutharnen (Blutnezen, Buschkrankheit) bezeichnet man die Entleerung von Blut oder Blutgerinself mit dem Urin. Bald liegt dem Übel eine eigentliche Blutung aus den größeren Blutgefäßen der Nieren, der Harnleiter, der Harnblase oder der Harnröhre zugrunde, bald handelt es sich um eine Beimengung von Blut zum Harn auf dem Wege einer ganz allmählichen Ausfäulung.

Bei den eigentlichen Blutungen enthält der Urin in der Regel reines Blut in größerer

Menge; dasselbe kann flüssig oder geronnen erscheinen. Diese Blutungen, die bei allen Hauterkrankungen vorkommen können, bilden verhältnismäßig seltene Vorkommnisse. Beim eigentlichen Blutharnen findet man den Harn gleichmäßig rötlich bis braunrot oder selbst schwarzrot gefärbt, weil das Blut dem Urin in Gestalt kleiner Gerinnsel innig beigemischt ist. Bei längerem Stehen des Urins scheidet sich wegen Senkung der spez. schwereren roten Blutjellen ein rotbrauner oder schwarzbrauner Bodensatz ab. In vielen Fällen enthält solcher Urin kein eigentliches Blut, sondern nur Blutfarbstoff; es bildet sich unter diesen Verhältnissen kein Bodensatz. Das wirkliche Blutharnen wird vorzugsweise bei den Nierenerkrankungen und namentlich zurzeit des Weidenganges beobachtet.

Kenntzeichen: Der Urin ist mehr oder weniger mit Blut gemischt, wobei die Tiere anfangs ganz munter sind. In höherem Grade des Leidens: öfteres Drängen zum Harnen und Schmerzäußerung. Ist die Niere entzündet, dann stellt sich Fieber ein, wozu sich Empfindlichkeit in der Nierengegend, Aufstrümmung des Rückens und steifer Gang gesellt.

Ursachen: Eigentliche Blutungen werden veranlaßt durch Stöße und Schläge auf die Lendenpartie, Anstrengung im Zug und andere mechanische Schädlichkeiten; auch umfangreiche Nieren- und Harnsteine mit rauher Oberfläche veranlassen dieses Leiden. Dem wirklichen Blutharnen liegen gewöhnlich Nierenentzündung oder Mißbrauch harntreibender Mittel zugrunde. Von Pflanzen und Insekten werden beschuldigt: Pflanzen, die auf saurem Moorboden, auf Buch- und Waldweiden gewachsen sind; Sprossen von Nadelhölzern und Knospen der Eichen, Buchen und Erlen; Habnensfuß- und Wolfsmilcharten, Wasserpfeffer und Ginster, von Pilzen befallene Pflanzen; spanische Fliegen, Prozeßionsrauben, Maulwürfer.

Behandlung: In leichten Graden des Leidens hat man den besten Erfolg von einigen Gaben Weizender. Für ein ausgewachsenes Kind beträgt die Gabe 3 Gramm; sie wird täglich dreimal mit dünnem Leinsamen- oder Haferkleim gegeben. Schafe bekommen ein Viertel der Gabe. Bei höheren Graden des Leidens, und wenn große Schwäche vorhanden ist, fügt man Kampher und Wilkentrant

16 Gramm, Wilkentrant 10 Gramm, Kampher 15 Gramm, mische und teile das Ganze in 5 Teile; 4 solche Teile werden in einem Tage mit lauwarmem Kamillethee gegeben. Eisenbitriol wird auch häufig gereicht, z. B. Eisenbitriol 8 Gramm, Enzianwurzel 15 Gramm täglich zweimal. Ist Verstopfung zugegen, so gebe man einige Gaben Glaubersalz. Sind die Anzeichen einer Nierenentzündung zugegen, so macht man für die ersten 36 Stunden kalte Umschläge von Leinsamenmehl. Innerlich gibt man Kolomel mit Kampher, z. B. Kolomel und zerriebenen Kampher, von jedem 8 Gramm. Mache es zur Latwerge und gebe zweiftündlich den vierten Teil. Für ein Pferd oder Kind.

Fütterung.

Lupinen-Preßfutter hat sich zur Verfütterung an ein- bis dreijähriges Jungvieh und Zugochsen sehr gut bewährt; man füttert pro Tag und Stück 25-30 Pfund. Besonders das Jungvieh nimmt dieses Futter ebenso gerne wie Heu und Sommerstroh, so daß von diesen Raufutterstoffen bedeutend weniger gebraucht wird.

Pferdezucht.

Das Salz darf den Pferden nur in mäßigen Gaben, am besten in Form von Salztrollen, verabreicht werden, da die Tiere dann nicht mehr aufnehmen, als ihr Organismus verlangt; es erregt dann den Appetit, befördert das allgemeine Wohlbefinden, macht glänzendes glattes Haar und vermindert — eben durch günstige Regelung der Verdauung — die Entziehung von Kolliken. Ferner wird auch reizloses, ebenso auch in geringem Grade verdorbenes oder befallenes Futter, welches man etwa zu verfüttern gezwungen ist, durch ange-

messene Beigabe von Salz, schwächerer und der Gesundheit gedeßlicher gemacht.

Kindviehzucht.

Das Striegeln und Bürsten der Kühe hat namentlich in der Zeit von jetzt ab bis September unter allen Umständen zu erfolgen, weil in dieser Zeit die Rinder unter dem Aufstehen der Dasselfliegen leiden. Die schwärmenden Dasselfliegen legen ihre klebrigen Eier in den Haaren der Kinder ab, von denen die ausfrierenden kleinen Larven auf die Haut gelangen, sich hier einbohren und sich unter die Haut zu den großen Hautengerlingen entwickeln. Diese erzeugen an der Brust und an der Rückenlage große Beulen, machen die Kuh krank und entsetzen die Haut. Das Striegeln, Kratzen und Waschen unserer Hausiere, namentlich im Frühjahr und Sommer, erbringt diesen sehr nützlichen Eigenschaften und schützt den Züchter vor mancherlei Krankheiten, die namentlich in der wärmeren Jahreszeit in den Viehställen auftreten.

Schweinezucht.

Sauefressen der Ferkel. Man beobachtet bisweilen, daß die Ferkel eine besondere Vorliebe zeigen, Saue zu fressen. Durch Aufnahme derselben werden krankhafte Störungen hervorgerufen, an denen die Ferkel schließlich zugrunde gehen. Dieses Sauefressen wird durch Fütterungsfehler verursacht, und zwar ist es meistens Mangel an Kalk in der Nahrung. Die Ferkel haben das Gefühl, es fehlt ihnen etwas an Futter. Dieses ungefüllte Gefühl des Heißhungers nach Kalk treibt sie gewissermaßen zum Fressen von allen möglichem Unrat, wie Kot und dergleichen, und zum Saufen von Jauche an. In solchen Stellungen beobachtet man weiter häufig auch, daß die älteren Schweine die Stallwände benagen und den Mörtel aus den Stenifugen fressen; dies deutet ebenfalls auf einen Fehler in der Fütterung, auf Kalkmangel, hin. Auch die Erscheinung, daß manche Säue ihre Jungen auffressen, will man auf Mangel an Kalk zurückführen. Um diesem Übel zu begegnen, verabreiche man den Muttertieren eine tägliche Beigabe von einem Löffel voll präzipitiertem phosphoräurem Kalk.

Ziegenzucht.

Die Ziegenhaltung ist bereits eine große und nimmt beständig zu. Ihr Nutzen für den kleinen, minderbemittelten Landwirt oder für Arbeiterfamilien ist ganz unverkennbar und bedarf keiner Erörterung. Nebenbei bemerkt, kommt Tuberkulose bei den Ziegen nicht vor; die Ziegenmilch kann deshalb auch ungekocht ohne Gefahr genossen werden und ist insbesondere zur Kinderernährung ganz besonders geeignet.

Schafzucht.

Die Schaflausfliege. (Schafzeden oder Zeden.) Es gibt Herden, in welchen dieses Ungeziefer die Schafe in geradezu schrecken-erregender Weise belästigt. Besonders werden die Lämmer von diesen Blutsaugern heimgesucht, in ihrer Ernährung dadurch zurückgebracht und zur Fleischzucht disponiert. Die Wolle verliert dabei selbstredend an Haltbarkeit. Man hat Schafherden gesehen, in denen die Lämmer schon im August dem Siechtum verfielen, weil ihr zarter Körper förmlich mit Zeden befüllt war und zur Vertilgung dieses scheußlichen Ungeziefers nichts getan wurde. Dagegen erzielt man überall gesteigerten Nutzen aus der Schafhaltung, wo die Zeden rechtzeitig vertilgt werden. Früher besonders waren Tabaksabfuhungen ein sehr beliebtes Mittel gegen Zeden, auch Kreolin, allein sie konnten der Wiederkehr der Schmarotzer nur auf wenige Wochen vorbeugen. Auch die Waschungen mit Karbolwasser und ähnlichen Präparaten haben nicht den erwünschten Erfolg und sind heute nach dem Bekanntwerden des Lysol nicht mehr gebräuchlich, weil das Lysol den Vorzug hat, zuverlässig und sicher wirksam, vollständig wasserlöslich und billig und ungefährlich zu sein.

Geflügelzucht.

Trinkwasser für Geflügel. Eine häufige Ursache von seuchenartigen Sterben des Geflügels ist ohne alle Frage der Mangel an Trinkwasser oder wenigstens an frischem, gesundem; selbst wenn die Landwirte einen Brunnen im Hof oder in der Nachbarschaft haben, wird dem Geflügel sehr häufig der regelmäßige kalte Trunk nicht gereicht, so daß die Tiere angeben sind, aus Pfützen und Randspalten sich das notwendige Wasser zu verschaffen. Und was ist das häufig für ein Wasser? ein unreines, mit schädlichen Tieren und Keimen aller Art erfülltes, das ganz dazu geeignet ist, Seuchen zu erzeugen. Es sollte deshalb jeder Geflügelbesitzer im Sommer täglich zweimal in den Kaufräum seiner Tiere ein Gefäß mit frischem Wasser aufstellen und zugleich nicht unterlassen, dieses Gefäß stets von Zeit zu Zeit gründlich zu reinigen. Dem Geflügel, welches in eingefriedigten Räumen gehalten wird, sollte stets Gartenabfall, wie Salat, Kettich, Kohlrut etc. gegeben werden.

Gelbe Eidotter erzielt man bei Hennen, deren Futter mit Eisenzuder vermischt wurde.

Bienenzucht.

Verbessert eure Bienenweiden! An Rainen, Begräbnern, Eisenbahndämmen und anderen unbesetzten Flächen könnte man manches honigende Gewächs erziehen lassen, das niemand schaden, aber unseren Lieblingen, den Bienen, und damit uns selbst sehr viel nützen würde.

Um den Fleiß der Bienen anzuspornen und um das Ausziehen schon eingetretener Schwärme zu verhüten, nimmt man eine paar Waben mit junger Brut und stellt sie dem Schwarme ein. Es ist eine Tatsache, daß die Biene um so fleißiger arbeitet, je zahlreicher das heranwachsende Geschlecht ist, für das sie zu sorgen hat.

Fischzucht.

Der Al ist wohl der größte Feind der Fischzucht. Ein einziger Al zerstörte das ganze Ergebnis der künstlichen Fischzucht (Forellen), trotzdem die Fische sich in drei Wochen prächtig entwickelt hatten. Dr. Bahrl setzte die Brut in einen vollkommen geschlossenen Teich aus, allein ein Al fand den Weg über die Wiese und ihm fielen etwa tausend der Fische zum Opfer. Die Folge war, daß die Vertilgung der etwa tausend ausgesetzten Forellen nebst zahllosen Wasserinsekten, die dieser Schädling gründlich bezeitigte, nur eine Gewichtszunahme bei diesem zweifommerigen Al von 0,25 Kilo zur Folge hatte. Man muß daher mit der größten Sorgfalt diesen Feind von den künstlichen Brustätten fernhalten.

Tierarzt.

Gegen das Aufblähen der Rinder und Schafe ist wohl das beste Mittel ein Einschnitt von 30 Gramm Salmiakgeist in 1 Liter Wasser. Diese Mischung kann in zwei Gaben gegeben werden. Tritt keine Besserung ein, so wiederholt man dies Verfahren noch ein- oder zweimal. Statt Salmiakgeist lassen sich auch andere laugige Stoffe verwenden, wie: Kalzwasser, eine Lösung von einigen Händen voll Holzäse in einem halben Liter Wasser oder auch Löschwasser aus einer Schmelze. Alle diese Mittel binden die Kohlenäure im Magen. Schafe erhalten den fünften Teil.

Vermischtes.

Pferdedecken zu reinigen empfiehlt sich zweckdienlich in folgender Weise auszuführen: In eine Wanne wird Ammoniak geschüttet, darauf die zu reinigende Decke gelegt und heißes Wasser darauf gegossen. Der Schmutz wird nun durch die aufsteigenden, die Wollfasern durchdringenden Dämpfe gelöst. Danach wird die Decke gekantet und mit einem Stocde geklopft, worauf das Wasser eine dunkle Farbe annehmen wird. Nunmehr spült man die Decke in reinem warmen Wasser, ringt sie aus und hängt sie zum Trocknen aus.

Willst Welt und Menschen recht versteh'n,
Mußt du ins eig'ne Herz dir seh'n;
Willst du dich selbst recht kennen lernen,
Mußt du dich aus dir selbst entfernen.

Für die Hausfrau.

Keiner traue seinem Ruhme,
Denn er ist wie eine Blume;
Wind und Fall hat über Nacht,
Ruhm und Blumen weck gemacht.

Siehst du den Stern —

Siehst du den Stern im fernsten Blau,
Der flimmernd fast erbleicht?
Sein Licht braucht eine Ewigkeit,
Bis es dein Aug' erreicht.

Vielleicht vor Tausend Jahren schon
Zu Ache stob der Stern;
Und doch steht dort sein milder Schein
Noch immer still und fern.

Dem Wesen solchen Scheines gleich,
Der ist und doch nicht ist,
O Lieb', dein armutvolles Sein,
Wenn du gestorben bist.

Gottfr. Keller.

Johannisbeerwein.

In immer weiteren Kreisen kommt man zu der Überzeugung, daß die beste und wertvollste Verwertung der Johannisbeere in deren Verarbeitung zu Wein besteht. Auf Grund einer langjährigen Praxis übergeben wir in Nachstehendem die Art der besten Zubereitung sowie die richtigen Maß- resp. Gewichtsverhältnisse von Saft, Wasserzutat und Zucker, der Öffentlichkeit. Für einen guten Hausstuck nimmt man auf 10 Liter Saft 30 Liter Wasser und 20 Pfund Zucker. Nachdem die Johannisbeeren gepflückt sind, preßt man dieselben, ohne sie von den grünen Stengeln abzutrennen, möglichst noch am gleichen Tage, jedenfalls aber nicht später als am folgenden, demittelst einer kleinen Handpresse aus. Zu dem Zwecke füllt man sie, nachdem sie vorher in einem größeren Gefäß mit den Händen tüchtig zerquetscht wurden, in einen leeren Reichtag, welcher aus einem groben Zwirngewebe besteht. Diesen legt man dann unter die Presse und dreht diese so fest wie möglich zu. Im Notfall übernimmt jeder befreundete Apotheker wohl das Auspressen. Nachdem man schon tags zuvor den nötigen Zucker (besten Putzucker) mit dem beabsichtigten Wasserzutat gelöst hat, füllt man abwechselnd Wasser resp. Zucker und Saft in ein gut gereinigtes Faß. Die ausgepreßten Beeren übergießt man nochmals mit Wasser, läßt sie hierin über Nacht stehen, preßt sie am folgenden Tage noch einmal gut durch und benutzt den dadurch gewonnenen Saft zum Ausfüllen des Faßes. Dann schlägt man dasselbe mit einem Gärlund zu, achtet jedoch darauf, daß dieser nicht die Flüssigkeit im Faße berührt. Um den Luftzutritt zu verhindern, gieße man in den Gärlund soviel Wasser, daß dasselbe die beiden Kröpfe, welche die Glasröhre bildet, bis zur Hälfte füllt. Nach Verlauf der stämmischen Gärung, also nach 6—8 Wochen, wird der Wein von der Gese abgelassen und in ein anderes, entsprechend kleineres Faß getan. Jetzt setzt man, um eine leichte Nachgärung zu erzeugen, auf ca. 50 Liter Wein etwa 2—3 Pfund Zucker zu, füllt, an Stelle des früheren Wassers, Glycerin in die Glasröhre und läßt nun den Wein unberührt bis zum März des nächsten Jahres liegen. Hat man mit der nötigen Sorgfalt gehandelt, dann wird man den Lohn dafür in der Vorzüglichkeit des Weines finden.

Jede Sorte Beeren ist besonders zu behandeln. Die schwarze Johannisbeere gibt den vorzüglichsten Wein, der alle anderen Beerenweine bei weitem übertrifft. Ein Zusatz von schwarzem Johannisbeerfaß zu rotem ist auch zu empfehlen.

Küche und Keller

kleines Gericht nach der Suppe. Reste kalten Suppenfleisches, gleichviel ob Rind-

ob Kalbfleisch, werden, von den Sehnen befreit, sehr fein gemiegt. Auf 125 Gramm gemiegtes Fleisch rechnet man einen gehäuften Eßlöffel voll Butter. Diese läßt man auf schwachem Feuer heiß werden, schüttet in dieselbe eine ebenfalls sehr fein gemiegte Zwiebel, ein Lorbeerblatt, Salz, einige Gewürznelken, auch einige Körner ganzen Pfeffer. Sobald die Butter zu sieden anfängt, gibt man das Fleisch hinein, samt einem Weingläse roten oder weißen Tischweines. Nachdem die Masse unter beständigem Umrühren leicht aufgestoßen, macht man dieselbe fämg durch einen halben Rebeelöffel in Wein kargerührten Kartoffelmehles. Stark mit geriebenem Karmesankäse übertrout, mit gerösteten Kartoffeln bezieht, eignet sich die Masse vorzüglich, um gleich nach der Suppe gegessen zu werden.

Nierenstücken. übrig geliebene Kalbsniere wird mit Kalbsbraten, Petersilie, Zwiebel und Zitronensaft fein gemiegt, mit einem Ei, Salz, Muskatnuß und etwas saurerem Rahm zu einer streichbaren Masse angerührt und auf rasch in Milch getauchte Semmelstücken gestrichen, in verbleibenden Eiern umgemendet und in heißem Schmalz gebacken.

Kleine Fruchtstuden. Ein halbes Kilogramm Feinmehl, 150 Gramm Zucker, 1/2 Kilogramm zu Sahne gerührte Butter, acht Eigelb, ein Gramm Gewürzmischung werden zusammen geschlagen, der Schnee der Eier darunter gezogen, diese Masse auf ein Blech ausgerollt, mit einem Glase runde Platten ausgestochen, mit Fruchtmarmelade bestrichen, eine Platte darüber gelegt, langsam bei mäßiger Hitze gebacken und mit Vanillezucker glasiert, noch einmal zum Trocknen in den Ofen gestellt. Diese kleinen Fruchtstuden sind vorzüglich.

Wie man Französischen Senf macht. Nimm eine Flasche guten, weißen Weineßig, tue ihn in ein Gefäß mit einer Hand voll Esdragonblätter, 12 Gewürznelken, etwas ganzen Pfeffer, einige Lorbeerblätter, acht Schalotten, einige Stücken Knoblauch, ein wenig Salz und bringe dies zum Sieden. Wenn der Essig einige Minuten gekocht hat, so gieße ihn mit samt dem Gewürz in einen feineren Krug und binde ihn zu. Am folgenden Tag nimm 1/2 Kilo Feinmehl, gieße den Essig durch ein Sieb und rühre das Mehl damit an, bis es zu einem dünnen Teig wird, tue einige Löffel voll feines Olivenöl daran, rühre es gut durcheinander und fülle es in kleine Töpfe, welche gut zugebunden werden. Somit erhält man einen sehr guten, selbstfabrizierten Senf.

Hauswirtschaft.

Sommerkleider waschen. Wenn es waschbare Stoffe sind, ist ihre Reinigung einfach und probat, aber helle wollene, auch halbwollene Blusen und Röcke sind oft schwierig zu reinigen, manchmal nur durch die chemische Waschanstalt wieder tadellos herzustellen. Diese hellen Stoffe kann man leicht und sicher auf folgende Weise sauber erhalten (eine so behandelte helle Bluse wurde schon seit zwei Jahren getragen ohne andere Reinigung). Man kauft in der Droguenhandlung pulverisierten Gyps, füllt ihn in einen leinenenbeutel und legt die zu reinigenden Sachen möglichst glatt auf ein Plättchen. Mit dem mit Gyps gefüllten Beutel reibt man den Stoff strichweise stark ab und schüttelt ihn dann gut aus, damit der Gypsstaub entfernt wird. Wenn man schwerere helle Stoffe (wie die unteren Ranten heller Regenmäntel z. B.) auf diese Weise reinigt, muß man außerdem die Sachen gut nachbürsten, wozu man eine vorher sorgsam gereinigte Kleiderbürste nimmt. Diese Bürste taucht man zum Reinigen vorher in erhitztes Kartoffelmehl und streicht sie auf weissem Papier aus, bis dieses keine Spur von Schmutz mehr nach dem Abstreichen zeigt.

Reinigung von Fässern, in welchen verschiedene Brantweine, auch Kirschbrantwein, aufbewahrt wurde, ist nicht so leicht zu erzielen, da die Faßdauben von dem Brantwein

zu stark imprägniert ersetzten. Es wird folgende Methode empfohlen: Das betreffende Faß wird mit dünner Kaltnitric ausgeeicht und zwar so, daß das Faß im Innern vollständig vom Kasse überzogen wird. Nach ein paar Tagen wird der Kaltnitricg mittelst Wasser abgewaschen, das Kaltnitric entfernt und wird jetzt das Faß ordentlich ausgedämpft; nachher mit kaltem Wasser ausgespült.

Grasflecken in Weichzeug werden, wenn sie mit Seife ausgewaschen sind, stets eine schmutzig aussehende Stelle hinterlassen. Es muß dann nochmals ganz kochendes Wasser darauf gegossen werden. Auch kann man die Flecken gelinde schneefeln und dann nochmals regelrecht durchwaschen und spülen.

Probatum est.

Reinigung initiiert Vergoldung auf Spiegel, Bilderrahmen usw. Die initiierte Vergoldung ist in der Regel mit Schellack oder Harzfirnis überzogen, welcher durch Seife, Soda, Potassche, Borax, Spiritus usw. löslich ist, weshalb Lösungen dieser Substanzen nicht zum Abwaschen solcher Goldrahmen verwendet werden dürfen, denn mit der Entfernung des überzuges verschwindet auch das darunter befindliche dünne Goldblättchen. Die Reinigung initiiert Vergoldung darf nur mit reinem Wasser geschehen, indem man dasselbe mittelst eines weichen Pinsels aufstreicht und das Entfernen des Schmutzes durch laises Andrücken mit einem weichen Lappchen bewirkt.

Glasgefäße von Harz und ätherischen Ölen zu reinigen. Man gieße etwas Spiritus in das unreine Glas und benäße damit die ganze innere Fläche des Glases. Nach 10 Minuten setzt man etwas gebrannte Knochenkohle und Wasser hinzu, schüttelt tüchtig durch und setzt das Umschütteln so lange fort, bis das Glas ganz klar und reinigend ist.

Leder von Schimmelpilzen zu befreien. Geschmiertes Leder und Schuhwerk ist häufig, wenn es längere Zeit nicht benutzt wurde, mit einem dumpfigen Ort anbedeckt und mit Schimmel behaftet. Man zerstört diese Schimmelpilze, wenn man verdünnte Karbolsäure auf das Leder oder Schuhzeug aufträgt.

Zimmergarten.

Baden von Zimmerpflanzen. Hat man einmal verfaumt, den Zimmerpflanzen Wasser zu geben, so daß sie vertrocknet erscheinen, so hilft nur ein Vollbad. Man stellt den ganzen Topf ins Wasser, so daß es bis über den Rand reicht. Man nimmt ihn nicht eher heraus, als bis die Luftläsen, die sofort anfangen aufzukleben, nicht mehr erscheinen.

Gesundheitspflege.

Gegen sonnenverbrannte Haut. Wenn die Sonnenstrahlen es gar zu gut meinen, so erzeugen sie nicht nur Sommerprossen, sondern auch die sogenannte sonnenverbrannte Haut, die sich oft an der Stirn oder am Halse in einer bestimmten Linie abgrenzt. Gegen diese dunkle Hautfärbung empfehlen sich besonders abendliche Waschungen mit Ziegen- oder Buttermilch, das Bestreichen mit Goldcream, dem einige Tropfen Benzoeöl zugesetzt sind, oder das Auftragen einer Salbe, die aus 20 Gramm Lanolin, 5 Gramm Glycerin, 3 Gramm Borax, 1 Tropfen Rosenöl besteht. Auch das Besuchen mit einer Mischung von 100 Gr. Rosenwasser, 5 Gr. Borax und 10 Gr. Benzoeöl ist dabei von Nutzen. Als Hausmittel gebraucht man folgendes: Man wiegt eine Handvoll Petersiliengrün mit dem Biagemesser, gießt Regenwasser darüber, läßt dies 24 Stunden stehen, siebet die Petersilie durch und benützt das Wasser des Morgens als Waschwasser.

Gegen Nachtschweße trinkt man vor dem Schlafengehen talen leichten Thee aus Salbeiblättern, auch ein Glas Milch mit Beigabe von 1 Löffel Kognat ist sehr gut gegen angeführtes Übel.

In enger, kühler Erdenklaufe
Bist du für immer dann zuhause,
Und träumst Mille, Jahre für Jahr,
Wie grün die Welt die oben war!

Wald, Feld.

Beschränkt und flüchtig ist das Leben!
Viel Hirse, Brote wird es geben,
Und du wirst in der Erde ruh'n,
Und ihnen nichts zu Leide tun.

Der reine Mord.

In einem kleinen Badeort Mitteldeutschlands, dessen Bahnhof nahe am Walde liegt und von den Badegästen und Sommerfrischlern häufig als Ziel ihrer Spaziergänge besucht wird, da dieselben oft vor Langeweile nicht wissen, was sie anfangen sollen, passierte folgende Geschichte:

Am einem schönen Sonntag im August kam aus dem Wald ein Rehbod und besichtigte ganz vertraut die eben am Bahnhof befindliche Gesellschaft Sommerfrischler. Große Aufregung ergriff dieselbe. Einige gingen näher an den Bod heran, der ruhig stehen blieb und zur größten Freude des Publikums Brot und Gras aus dessen Händen nahm, ja schließlich mit Brot bis in die Güterhalle des Bahnhofes gelockt wurde, wo ihn der Inspektor einschloß, und sofort den eine Stunde entfernt wohnenden Oberförster von seinem Fang verständigte. Dieser sandte nun einen Forstassistenten, einen Forstwart, sowie dessen Vater, einen alten Holzhauer, mit der Werbung ab, den Bod abzuholen. Alle drei machten sich sofort auf den Weg.

Der sehnlichste Wunsch des Forstassistenten war schon längst gewesen, einen Rehbod zu schießen; wie oft war er deshalb erfolglos am Anstand, oder wenn es seine Zeit erlaubte, auf der Pirsch, allein Diana war ihm nicht hold, wenn er auch nach dem einen oder anderen Bod schöß, so gingen dieselben jedesmal nach dem Schuß gesund flüchtig weiter. Am Bahnhof angekommen, wo sich inzwischen noch ein größeres Publikum eingefunden hatte, fanden sie den Bod in der Güterhalle ganz munter vor; er nahm auch ihnen Brot aus der Hand und nun wurden Anstalten getroffen, den Bod fortzutransportieren.

Es wurde ihm eine — Hundeleine um den Hals geschnitten, die der Forstwart in die Hand nahm, hielten ging der alte Holzhauer, nebenher der Herr Assistent mit Klinte, Jagdtasche und Feldstecher.

Anfangs ging die Geschichte ganz gut, aber nachdem die Expedition einige hundert Schritte vom Bahnhof entfernt war, wurde der Bod widerpenfzig. Durch Ziehen am Strid und weitere Ermahnungen mit dem Stecken von seiten des Holzhauers suchte man ihn zu bewegen, weiterzugehen; der Bod spreizte sich mit allen vier Läufen und war durchaus nicht zu veranlassen, vorwärts zu gehen. Als der Strid sich nun mehr und mehr zuzog und die Schläge dichter fielen, wurde dem Bod, der an derartige Be-

handlung nicht gewöhnt, der Spaß denn doch zu dumm.

Mit allen Bieren sprang er zugleich in die Luft und der Forstwart hatte Mühe, den Strid festzuhalten; dann schlug der Bod mit den Hinterläufen aus und trat den Holzhauer (der immer mit dem Stecken auf ihn eintrieb) so glücklich, daß derselbe der Länge nach auf die Landstraße fiel und sich überflügelte, wie ein getroffener Hase. Zureden, Loden, Prügel, alles half nichts, der Bod war nicht von der Stelle zu bringen und geberdete sich wie toll. Weil alle Bemühungen umsonst waren, rief der Assistent dem Forstwart zu, den Strid nun ja jetzt recht festzuhalten; er stellte sich dann einige Schritte seitwärts, riß das Gewehr von der Schulter und schöß den Bod mit Schrotten nieder.

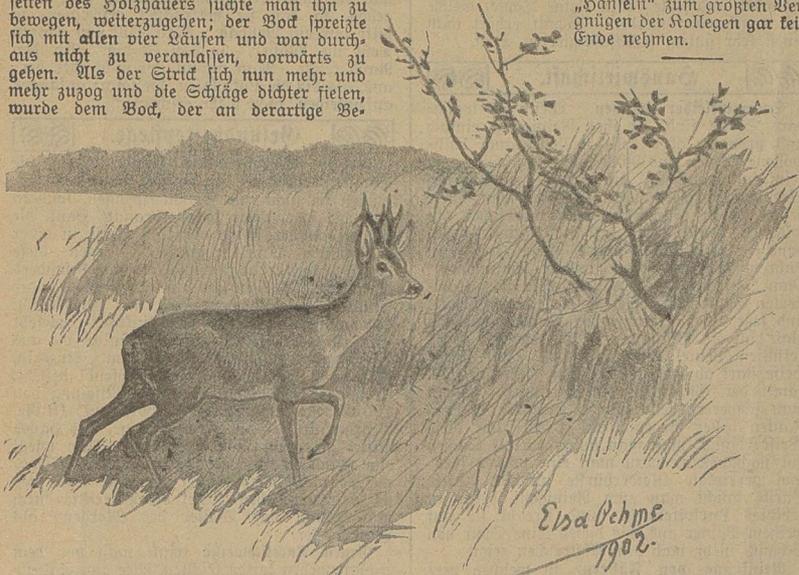
Aber sogleich stellten sich Gewissensbisse ein ob seiner Tat, es war ja der reine Mord und dann, was wird der gestrenge Oberförster dazu sagen?

Ja, aber der Bod war nun einmal beendet!

Um eine Entschuldigung dem Oberförster gegenüber zu haben, sollte dem Bod ein Lauf gebrochen werden; mit gebrochenem Lauf hätten sie den Bod am Bahnhof in Empfang genommen. In der Hitze des Gefechts aber brach der Herr Assistent sowohl als der Forstwart dem Bod einen Lauf, und zwar der eine den rechten Vorder-, der andere den rechten Hinterlauf. Wie sie nun den Schaden besahen, da war es wohl den beiden klar, es sei dem Herr Oberförster nicht gut zuzumuten, zu glauben, der Bod wäre nur mit einem gesunden linken Vorder- und linken Hinterlauf in den Bahnhof gekommen, und so setzte es denn auch eine gründliche Strafpredigt ab, ob der weidmännischen Behandlung des Bodens, als sie heimtamen.

Das Gewehr aber wurde nun vom Boden heruntergeschritten, abgelockt und prangt nun stolz mit der Aufschrift: „Geschossen am 30. und 31. vielten“ an der Wand des Wohnzimmers des Herrn Forstassistenten.

Nicht gar lange nachher wurde aber bekannt, auf welche Weise der Herr Assistent seinen ersten Rehbod schöß und wollte das „Dänjeln“ zum größten Vergnügen der Kollegen gar kein Ende nehmen.



Die Ursachen der Blitzschläge in Bäume.

Über dieses Thema sind in neuerer Zeit von Zonesta sehr beachtenswerte und ergebnisreiche Untersuchungen angestellt worden. Die Veranlassung dazu gaben die vielfachen Behauptungen, daß einzelne Bäume der Gefahr, vom Blitze getroffen zu werden, in hohem Grade ausgesetzt seien, während bei anderen dieser Fall gar nicht oder nur äußerst selten eintritt. Es wurden deshalb direkte Versuche darüber angestellt, wie sich die Äste der verschiedenen Baumarten zu elektrischen Schlägen verhalten. Zunächst ergab es sich, daß die größte oder geringere elektrische Leitungsfähigkeit der Bäume um so weniger in Betracht kommt, je stärker die elektrische Spannung ist, woraus hervorgeht, daß bei genügend hoher elektrischer Spannung alle Bäume vom Blitze getroffen werden können. Ist die Spannung dagegen geringer, so lassen sich zweifelhafte Unterschiede feststellen. Der Wassergehalt des lebenden Holzes erwies sich ohne Einfluß auf die Leitungsfähigkeit für den Funken; von allergrößter Bedeutung dagegen aber, ob von dem lebenden Holze die Ernährungstoffe als Stärke oder als Fett, die, in den Zellen aufgespeichert werden. Es ließ sich zweifelslos feststellen, daß das frische Holz der „Fettbäume“ in allen Fällen ein schlechterer Elektrizitätsleiter ist, und zwar ein umso schlechterer, je reicher sich das Holz an Öl zeigt; das fettarme frische Holz der Stärkebäume leitet die Elektrizität relativ gut. Da nun ferner das lebende Holz weit weniger gut leitet als das abgestorbene, so begünstigen natürlich tote Äste bei Stärke- wie bei Fettbäumen die Gefahr. Die Belaubung, auch die mächtigste und reichste, ist auf die relative Leitungsfähigkeit der Bäume für den elektrischen Funken ohne jeden Einfluß. Alle die Schlüsse, welche der Genannte aus seinen Untersuchungen zog, werden nun durch das statistische Material, das die

seit 1847 bei der fürstlich Rippelschen Forstdirektion gemachten Beobachtungen über Blitzschläge in Bäume enthält, ihrer Richtigkeit nach bestätigt. So wurde z. B. die Eiche viel öfter getroffen als die Buche, was sich daraus erklärt, daß erstere ein typischer Stärkebaum, letzterer ein typischer Fettbaum ist. Ferner ist es ja eine schon lange bekannte Tatsache, daß die Häufigkeit der Blitzschläge in dürrer Äste eine bedeutend größere ist, als in grüne lebende Äste. Die statistischen Angaben sind, ein Beweis dafür, daß die Blitzgefahr mit der Wodenbeschaffenheit absolut in seinem Zusammenhang steht, wie häufig behauptet worden war; und wenn Lehm- und Sandboden die höchsten Einschlagsziffern aufweisen, so kommt dies eben einfach daher, daß diese Bodenarten von Eiche und Kiefer, den ausgesprochensten Stärkebäumen, bevorzugt werden.

Seen als Jagdfläche. Entscheidung des Obergerichtes vom 21. April 1902. Auch Seen können landwirtschaftlich genutzte Flächen im Sinne des Jagdpolizeigesetzes sein. Der Begriff der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung ist nicht zu eng aufzufassen. Eine land- und forstwirtschaftlich genutzte Fläche ist schon dann vorhanden, wenn die Fläche zu solcher Nutzung überhaupt geeignet ist, und wenn sie der Ermöglichung land- und forstwirtschaftlicher Zwecke des Eigentümers dient. Wird ein See genutzt durch Fischerei, durch Erzeugung von Gras, Winsen, Schilf, Rohr, durch Tränken von Vieh und Halten von Geflügel, so dienen diese Nutzungen der Landwirtschaft, so ist er in seinem ganzen Umfang als landwirtschaftlich genutzt anzusehen. Wenn daher der See in Verbindung mit dem übrigen Grundeigentum einen zusammenhängenden Flächenraum von mindestens 300 Morgen einnimmt, so ist sein Eigentümer zur eigenen Ausübung der Jagd berechtigt.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

56.

Nebra, Mittwoch, den 15. Juni 1903.

16. Jahrgang.

Das neue Militär-Programm Ungarns.

Es kann für uns nicht gleichgültig sein, in welcher Weise unsere Verbündeten ihre Wehrkraft organisieren und darum verfolgt man auch in Deutschland die Durchführung der von dem neuen ungarischen Ministerium geplanten Wehrreform mit großer Aufmerksamkeit.

Am Heeresauschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses hat der Oberminister General v. Stofszky eine längere Erklärung über die schwebenden militärischen Fragen abgegeben. Zu den sog. nationalen Forderungen wies er auf die Rede des Ministerpräsidenten hin, wonach das Kabinett sich auf den Standpunkt der früheren Regierung stellt, und hat, die Forderungen nicht mit den zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu verknüpfen. Er will ein neues Wehrgesetz erörtern, das auf zehn Jahre gültig ist.

Es ist fast fertiggestellt und soll so schnell wie möglich das Kabinettskabinett für 1904 beauftragt werden kann. Das Gesetz soll auf der aktiven Seite vierjährige Dienstzeit bedeuten, bei der Übergang von der aktiven Dienstzeit zur herabgesetzten Dienstzeit kann sich aber nur nachlässig durch eine funktionäre Erhöhung des Friedensstandes, die eine Erhöhung des Reservekontingents mit sich bringt.

Der Minister erwähnte in diesem Zusammenhang, daß die Umwandlung nur möglich wird, wenn der Unteroffiziers-Gat voll ist, und dazu sind bedeutende Mehrkosten notwendig. Die Dienstzeit der beiden berittlenen Kavallerie-Regimenter beträgt drei Jahre, bei den Fußtruppen und der Kavallerie zwei, bei der Marine drei. Aber die Umwandlung zur Ersatzreserve solle künftig nicht die Losnummer entscheiden, sondern die persönlichen Verhältnisse des einzelnen Mannes. Die Hundes erhält künftig nicht wie bisher Ersatz an den Reuten, die übrig bleiben, wenn die gemeinsame Armee ihre Bedürfnisse gedeckt hätte, sondern gleichmäßig im bestimmten Verhältnis.

Die Ersatzfreiwilligen brauchen, auch wenn sie die obligatorische Wehrung aus Wehrdienst nicht bestehen, ein zweites Jahr als Ersatzfreiwilliger einzuweisen, bleibt bei der Wehrung. Diese Ausführenden des Ministeriums, daß man in Österreich-Ungarn denselben Weg zur zweijährigen Dienstzeit einschlagen will wie in Deutschland. Die große Schwierigkeiten, die wir uns entstanden sind, müssen sich in Österreich-Ungarn aber doch zeigen, da die durchschnittliche Wehrleistung geringer ist und die Unteroffiziersjahre sich sehr vergrößert hat. Ohne die geringere Menge von Chargen, die selbst völlig ausgebildet sind, läßt sich die fruchtbarste Erziehung nicht durchführen. Daneben fällt notwendigweise eine Erhöhung der Frontstärke, die in österreichisch-ungarischen Wehr bisher zu gering war. Das alles bedingt bedeutende Mehraufwendungen. Auf diesen Punkt kam der Minister auch zu sprechen, als er den Wehrungsstand der ungarischen Kavallerie, die Schaffung einer eigenen Artillerie für die Donaubesatzung, Ungarn trägt jetzt, wo die Artillerie dem gemeinsamen Heere angehört, nur nach dem Verhältnis der Donau bei; jedoch als eigene Artillerie erhält, muß es die Kosten allein bestreiten, ganz abgesehen von den Schützenregimenten, den Eskadren und den Unteroffizieren zu finden. Sehr wichtig waren die Angaben, welche General v. Stofszky an der so lebhaft interessierten Versammlung der ungarischen Offiziere in ungarische Regimenter machte. Alle 50 Offiziere, die ihre Verfügung selber einreichen, haben sie erhalten, außerdem noch neunzehn andere. Mehr kann zurzeit gar nicht geliefert, ohne den Dienst zu schädigen und außerdem wollen zahlreiche Offiziere überhaupt nicht versetzt werden. Von den ungarischen Bataillonen der Militär-Eilungswörter des gemeinsamen Heeres wollten in den Jahren 1901-1903 336 in ungarische Regimenter eingeteilt werden, davon sind 167 gegen ihren Wunsch doch in ungarische Truppenteile versetzt worden. Aus der Donaubesatzung und aus der Donaubesatzung

Schützenregiment wurden 1901-1903 40 Bataillone in die gemeinsame Armee eingeteilt, 30 in ungarische, 10 in österreichische Truppenteile. Sehr oft haben die Offiziere ganz direkt die Einstellung in das gemeinsame Heer und in ein nicht ungarisches Regiment verlangt. Bei der Donaubesatzung heute noch 520 Offiziere. Ein besonderes Moment für die ungarischen Regimenter des gemeinsamen Heeres ist unmöglich. Kenntnis der deutschen Sprache wird auch jetzt nur selten verlangt, daß der Offizier sich darin verständlich ausdrücken kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser hat am 11. d. an Bord der Yacht "Hohenzollern" von Swinemünde aus seine Nordlandsreise angetreten.

*Durch verschiedene Blätter ging die Mitteilung, daß Kaiser Wilhelm sich zu dem Amerikaner Vandenberg über die Frage einer Reichstagsauflösung, über das Verhalten der sozialdemokratischen Stimmen und sonstige innerpolitische Verhältnisse Gedanken äußern würde. Die "Nordd. Allg. Ztg." ist ermächtigt, mitzuteilen, daß diese Mitteilung auf Erfindung beruht.

*Die Meldung der "Köln. Post", die ersten Vorbereitungen für den Abschluß von Handelsverträgen mit drei Auslandsstaaten seien zu Ende geführt, und man werde demnächst an die gleichen Vorbereitungen für die Erneuerung der Verträge mit anderen Staaten herantreten, wird von der "N. Rhol. Post" als in dieser Form nicht ganz zutreffend bezeichnet. Die "Köln. Post" habe lediglich mit Ausländern Handelsverträge, das aber unsere Ansprüche vollständig informiert sei und auch keinerlei Wünsche ausgesprochen habe. Mit den anderen beiden Auslandsstaaten seien wohl die Schritte ebenfalls verhandelt worden. Die eintretende Partei sei lediglich die allgemeine Sommerpause. Mit den Vorbereitungen für Österreich-Ungarn sei man demnächst am 11. d. in dieser Form nicht ganz zutreffend bezeichnet. Die "Köln. Post" habe lediglich mit Ausländern Handelsverträge, das aber unsere Ansprüche vollständig informiert sei und auch keinerlei Wünsche ausgesprochen habe.

*Nachdem der Auswärtigen Minister Herr von Bülow bereits vor längerer Zeit angetreten hat, erfolgte der formale Beginn der Sommerverhandlung erst am 11. d.

*Das Reichsvereinsgesetz ist ein neues alphabetisches Verzeichnis der Gewerbeämter in den Berufsgruppen. Es hat die Aufgabe, den Berufsämtern die Namen der Gewerbeämter und die Namen der Gewerbeämter zu verzeichnen, die durch die für den Gewerbeamt der Unterdirektion fortgeschrittenen Aufzeichnung nicht gemeldet sind. Nachdem wählend mehrere neue Gewerbeämter ermittelt waren, hatte für die Gewerbeämter ein vollständiges Verzeichnis erstellt werden, als in der Vergangenheit unvollständig war. Die Gewerbeämter sind durch die für den Gewerbeamt der Unterdirektion fortgeschrittenen Aufzeichnung nicht gemeldet sind. Nachdem wählend mehrere neue Gewerbeämter ermittelt waren, hatte für die Gewerbeämter ein vollständiges Verzeichnis erstellt werden, als in der Vergangenheit unvollständig war.

*Die siebenjährige Wehrzeit, die man nach einer Wehrzeit von sechs Jahren in der Zeit 1. Oktober stattgefunden.

*Der kaiserliche Erlass, wie die Militär-Eilungswörter der Finanzperiode von fünf Millionen Mk. für den Erwerb von Eisenbahnverträgen, zu rechen.

*Die Zahl der deutschen Offiziere, die während der Wehrzeit einen freiwilligen Wehrdienst erbrachten, ist in 1902 wieder um ein Unbedeutendes. Das größte Kontingente hat nach der Provinz Posen das reichs-

heimische Bayern. Dann folgen die Provinzen Brandenburg, Hannover, Westpreußen, Westfalen, die königliche Sachsen und Mittelrhein. Rheinland, Barmen zu. Nach Braunschweig und Berlin im genannten Jahre 137, aus Westfalen 123, aus dem königlichen Sachsen 104, aus Bayern 89 Auswanderer befördert.

*Österreich-Ungarn. *König Karl von Rumänien ließ durch den Ministerpräsidenten Surzo dem Kaiser Franz Joseph den Wunsch nach einer Zusammenkunft übermitteln. Der Kaiser hat infolge dessen den König zum Besuche in Jassi ein. Die Zusammenkunft wird in der zweiten Hälfte des Monats stattfinden.

England.

*Das amerikanische Geschwader wird auch in England sehr geliebt. König Edward lud die Offiziere des in Portsmouth liegenden Geschwaders im Buckingham-Palast zu Gast. Der Prinz von Wales und die meisten Minister waren zugegen. Am Freitag gab ihnen der Lordmair von London ein Festmahl im Mansion-House.

Italien.

*Bei der schweren Erkrankung eines so alten Herrn, wie es der Papst ist, erweisen sich vorübergehende Besserungen oft gegen ärztliche Hoffnungen. Es verdient aber Beachtung, daß der letzte Umschwung zum Besseren im Hinblick auf den Papst am Freitag bis Sonntag abgehalten hat, daß durch warmes Wetter eine erhöhte Mierentätigkeit entstanden ist und daß in Folge und Rückfall sich eine neue Besserung einzuwirken beginnt. So jedoch, während dieser letzten neuen Hoffnung.

Rußland.

*Mit der Verfassung Finnlands ist man in Moskau und Petersburg aufeinander nicht genug beschäftigt. Wenigstens mit den deutsch-russischen Beziehungen für die deutsch-russische russische Presse. Der deutsch-russische russische, selbst Gelasse des heiligen Synodus und die russische Regierung zu verhandeln und zu verhandeln, um daraufhin die Einlegung einer kaiserlichen Proklamation für die deutsch-russische Presse zu fördern.

Wallstaaten.

*Die Worte bezeichnen die in Konstantinopel vertriebenen Bulgaren, daß der türkische Minister die Bulgaren den Angelegenheiten, eventuell Bulgarien den Krieg zu erklären, gleichfalls als ein Vordermanöver. Nach in Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten scheint die bulgarische Regierung sich davon überzeugt zu haben, daß die gegen die Porte erhobenen Forderungen nicht vollkommen befriedigt sind, sondern in einer ruhigeren Weise.

*Nach Laifas des ersten Kriegsraarszierung beendet. Städtische Provinzen sind fast vollständig besetzt von der königlichen Marine, überschüssigen Personal, gewunden trotz des ständigen Mangels in Bezug auf Personal, obgleich reichlich, daß vorletzten Jahre bei dem Abschluß 800 000 Franc auf Zahlung Alexander wurden. Die Wiener Sparschätze werden fortgesetzt 400 000 Franc an. Die hat einen Vorzug, die Gläubiger abzulehnen, streiten wollen.

Sri Lanka.

*Die Verfassungen des Somaliland in und General Egerton, die er, ist an Warden Mann abzugeben. Der letztere soll zu seiner Urlaub nach England

Japan.

*In diesem Gegenstand zu den englischen Nachrichten über die Haltung Japans im Fernen Osten befindet ein Telegramm: Im Hinblick auf die guten Ver-

Insertionspreis

für die 1 halbe Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Resten pro Seite 15 Pf.

Freierate

weber bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

ziehungen zu allen anderen Mächten hat die japanische Regierung den Beschluß gefasst, seinen verstärkten Bau von Panzerschiffen vorzunehmen. Aus diesem Grunde bleibt auch die beantragte Erhöhung der Bobankener aus, und es sollen in aller Nähe und ohne Abbrechung Mittel zum Bau von Panzern gesammelt werden. Die deutsche Presse erhebt einmütig, daß Japan durch Aufruf seinerlei Gefahr drohe, denn die russischen Absichten in der Mandschurei waren friedliche und die Annäherung der Schiffe des russischen Stillen Ozeanflotten habe keinen unfruchtlichen Zweck.

Vorgeschichtliche Ausgrabungen in Palästina.

Aus Jordan wird berichtet: Die Grabarbeit des Palästina-Expedition zum, während des vergangenen Jahres war die Ausgrabung der Stadt Gezer nahe der Wehrzone, die ein wichtiger Ort war, die die Israeliten über den Jordan jagen. Nur ein Aushilf der Gezer ist bloßgelegt worden; aber die Arbeit hat reichere Ergebnisse gezeigt, als die bisherige Ausgrabung. Eine Übersicht über die bisherigen Ergebnisse gab die Gezer Mission am Montag in der Jahresversammlung der Gesellschaft. Mr. Macalister hat in Gezer sieben Kulturstufen gefunden, die die Geschichte der Gezer bis in das ferne Altertum zurückführen. Die sieben unteren Stufen gehören dem mittleren Palästina an, als die Mischian, das kein Metall benutzten und in Stellen der Gezer aus Schlammziegel mochten. Die Gezer waren nicht Ziviler; man fand, daß sie in einer Ebene lebten, die von einem Fluß durchschnitten war. Auf dem Gelände in diesem Altertum ungleich, denn ein Aushilf waren nur gefunden und wurde genau zu gefunden, denn der untere Teil der Gezer war durch den Fluss getrennt, die Gezer, die in Dörfern aus Schlamm und Stein, durch Steinwände gefestigt, wohnen. Sie begaben ihre Toten und gebrauchten das Sarcophagium und eine große Zisterne ihrer Vorgänger zu diesen Zwecken. Eine der Mischian, die Sir Charles Wilson auf einem Schichten zeigte, illustrierte ein merkwürdiges Begräbnis in der Gezer, dessen Geheimnis noch nicht gelöst worden ist. Die Gezer lagen in verschiedenen Stellungen und trugen alle von Männern her, abgesehen von dem oberen Teil des Gezer eines Aushilf, dessen Reste augenblicklich auseinandergerissen waren, denn der untere Teil der Gezer ist nicht entdeckt worden. Die dritte und vierte Schicht fand man eine "Aushilf" (Oberfläche); diese bestand aus einer Reihe von Platten, die aufrecht auf einer neugebauten Plattform innerhalb eines unermessenen der Gezer offenen Gehözes standen. Unter dem Boden fand man einen Kanal, dessen Ufer eine Grube, von denen jeder die Überreste eines neugebauten Aushilf enthält, was deutlich auf das Vorhandensein der Aushilf hinweist. Die Knochen einiger tragen deutliche Feuerzeichen. Jede Stadt und jedes Dorf hatte seine eigene "Aushilf"; die Israeliten benutzten eine Zeitlang diese Gezer als Aushilfstätten. Die dritte Schicht vom Boden an zeigte eine Aushilf in der Aushilf des Gezer an, die anschließend mit dem Kommen der Israeliten zusammenfällt. In den Aushilf fand man Lampen und Schalenlager unter dem Fundament der Gebäude. Macalister weist darauf hin, daß sie vollständig mit einem den Juden eigentümlichen Zeremonien zusammenhängen. Die letzte Schicht in aufsteigender Reihe fand mit Sicherheit der Periode der höchsten Mischian zugehörigen werden. Die Lampen und Schalenlager sind fortgesetzt, und die Größe der Stadt war sehr vermindert. Als Salomo den Ort wiederbaute, wurde er auf den westlichen Teil des Berges verlegt. Die höchste Schicht zeigte eine völlige Unterbrechung in der Geschichte der Gezer aus Feuerstein sowie die Lampen und Schalenlager verschwand, Offen war allgemein gebrauchlich, und Bronzegegenstände dienen nur zu Pferde. Das Lanzenwert der Hüter und die Lampen der Tamaranten ähnelten denen, die man in der palästinaischen Stadt Marisa gefunden hat; außerdem wurde eine große Anzahl von Aushilf des vierten Jahrhunderts v. Chr. in den Trümmern gefunden. Da noch keine Aushilf des Jahres ausgegraben sind, hofft man, eine vollständige Sammlung charakteristischer Gegenstände von der Zeit bis zur Bronzezeit und schließlich bis zur modernen Zeiten zu erhalten.

